# Auer Tageblatt

## Anzeiger für das Erzgebirge

mit der wöchentlichen Unterhaltungsbeilage: Auer Sonntagsblatt.

Sprechstunde der Redaktion mit Ausnahme der Sonntage nachmittags 4—5 Uhr. — Telegramm-Adresse: Tageblatt Auererzgebirge. Fernsprecher 53.
Für unverlangt eingesandte Manuskripte kann Gewähr nicht geleistet werden.

Bezugspreis: durch unsere Boten frei ins Haus monatlich [illegible] Pfg. Bei der Geschäftsstelle abgeholt monatlich [illegible] Pfg. u. wöchentlich [illegible] Pfg. Bei der Post bestellt und selbst abgeholt vierteljährlich [illegible] Mk., monatlich [illegible] Pfg. Durch den Briefträger frei ins Haus vierteljährlich [illegible] Mk., monatlich [illegible] Pfg. Erscheint täglich in den Mittagsstunden, mit Ausnahme von Sonn- und Feiertagen. Unsere Zeitungsausträger und Ausgabestellen, sowie alle Postanstalten und Briefträger nehmen Bestellungen entgegen.

Insertionspreis: [illegible] Manuskript nicht deutlich lesbar ist.

Nr. 23. | Donnerstag, 29. Januar 1914. | 9. Jahrgang.


Diese Nummer umfaßt 8 Seiten.

## Das Wichtigste vom Tage.

Der Kaiser empfing gestern den Reichskanzler von Bethmann Hollweg zum Vortrage.

•

Staatssekretär Zorn von Bulach gab die Erklärung ab, die reichsländische Gesamtregierung habe aus den Zaberner Vorfällen ihre Konsequenzen gezogen, doch sei die Entscheidung noch nicht erfolgt.*)

•

Die Leitung der hannoverschen Welfenpartei beschloß eine bedeutsame Ausdehnung ihrer Organisation und Agitation.*)

•

Im Zusammenhang mit der Erklärung des Kardinal-Fürstbischofs Kopp hat der fürstbischöfliche Konsistorialrat, Geh. Justizrat Dr. Posch, sein Amt niedergelegt.

•

Beim französischen Kriegsministerium ist ein höherer Rat für das Flugwesen eingerichtet, der ebenfalls dem Kriegsminister untersteht.

•

Der Schiedsgerichtsvertrag zwischen England und Spanien ist auf fünf Jahre verlängert worden.

*) Näheres siehe an anderer Stelle.

## Neue Wirren in Portugal.

In der Nacht zum Dienstag ist, wie wir bereits telegraphisch meldeten, in Lissabon wieder einmal eine jener schweren Krisen akut geworden, die seit der Umwandlung dieses temperamentvollen Staatsgebildes in eine Republik in häufiger Folge die Entwicklung des portugiesischen Volkes so sehr gehemmt und unterbunden haben. Blut ist geflossen, neue Unruhen stehen bevor, der Belagerungszustand wird erklärt werden müssen. Sieht man der Entwicklung der Dinge auf den Grund, so muß man zugeben, daß auf der einen Seite zu weitgehende syndikalistische Bewegungen, auf der anderen Seite ein gewisses Widerstreben die radikalen Versprechungen, die man beim Eintritt ins neue Regiment gegeben hatte, zu erfüllen, die neueste Phase heraufbeschworen haben. Was man von der Verfassung und ihren Ausführungsgesetzen in Portugal zu halten hat, wußte man ja eigentlich schon lange nicht mehr, da die fortwährenden staatsumwälzenden Umtriebe der verschiedensten Richtungen in diesem unglücklichen Lande immer wieder diktatorische Maßnahmen, wie sie in der oftmaligen Verkündigung des Belagerungszustandes in die Erscheinung getreten sind, notwendig machten. Im übrigen hat ja die ausgedehnte Nachrichtenzensur der politischen Behörden Portugals dazu beigetragen, daß das Ausland eine ziemlich verwirrte Vorstellung von den Vorgängen dortselbst bekam. Das schwierigste Moment dürfte nach der Demission Castos darin zu suchen sein, daß es in Portugal zur Zeit an Männern fehlt, die sich über das Parteigetriebe erheben und so die beinahe an den Bürgerkrieg grenzenden Gegensätze zwischen der augenblicklichen Regierungspartei und der starken Opposition hemmen könnten. Bedenkt man, daß fortwährende monarchistische Putsche, für die immer wieder neue Geldmittel vorhanden zu sein scheinen, einerseits, und die ebenso planmäßig ins Werk gesetzten Arbeiterkämpfe andererseits, die Politik einer mittleren Linie fast zur Unmöglichkeit machen, und daß terroristische Ueberwachung, die die einzelnen Gruppen gegeneinander üben, das Vertrauen zu einer stabilisierenden Gewalt erschüttert haben, so sieht man wohl ein, daß man für die nächste Zukunft, falls nicht im letzten Augenblick der starke Mann für das Staatsruder gefunden wird, keine Vorhersage machen kann. Da Portugal durch seinen ziemlich vollständigen außerpolitischen Anschluß an England keinen Anreiz zum inneren Zusammenschluß gegen auswärtige Gefahren erhalten dürfte, wird wohl der Parteizwist, der die Wohlfahrt Portugals schon bis aufs äußerste gefährdet hat, wie ein unheilvoller Brand austoben müssen. Es soll nicht wundern, wenn bei den ungeklärten Verhältnissen der Republik nun auch wieder die Anhänger des Exkönigs Manuel durch einen großzügig versuchten Putsch die Lage völlig ausnutzen. Das Eine läßt sich sagen, politisch werden, soweit nicht eine Stärkung der Oppositionselemente in Spanien in Betracht kommt, die Vorgänge in Portugal kaum irgendwelche Bedeutung für die europäische Politik haben, nicht einmal wirtschaftlich, denn wie die Dinge liegen, weiß man seit langem, daß mit ruhigen Entwicklungszuständen dort ähnlich wie in Mexiko, wo man ja auch nicht minder heißblütig ist, nicht mehr zu rechnen ist.

## Die wirtschaftliche Organisation der Gegenwart.

(Von unserem Berliner ☞ Mitarbeiter).

Wenn nicht alle Zeichen trügen, sind wir gegenwärtig an einem kritischen Punkt in der Entwicklung unserer wirtschaftlichen Organisationen angekommen. Es scheint nämlich, als ob ein gewisser Höhepunkt in der Ausdehnung sowohl bei den Arbeiterorganisationen wie auch Unternehmerorganisationen bald erreicht würde. Die Arbeitergewerkschaften haben nämlich ähnlich wie die sozialdemokratische Partei den Stillstand ihrer Werbekraft mit der schlechten Wirtschaftslage vor sich und anderen zu entschuldigen versucht. Diese Entschuldigung dürfte aber beim Eintritt besserer Zeiten sich nicht als stichhaltig erweisen. Denn man wird auch dann noch mit einem ziemlichen Stillstand der Gewerkschaftsbewegung rechnen dürfen. Der Grund für diese liegt nämlich tiefer. Wie die Sozialdemokratie, so haben auch die Gewerkschaften durch ihre intensive Agitation allmählich die Zahl aller deren erreicht, die für sie in Betracht kommen. Das sind solche Arbeiter, die starkes Solidaritätsgefühl mit Opferwilligkeit verbinden. Auch solche gehören hierher, deren besonderes Interesse mit der allgemeinen Lage der Arbeiterschaft völlig zusammenfällt, oder die deren leidenschaftliches Temperament Verlangen nach großen Aktionen gegenüber dem Unternehmertum in sich trägt. Freilich sind die letzteren auch schon wieder vielfach mit der gewerkschaftlichen Taktik unzufrieden, weil sie ihnen nicht kampflustig genug ist. Sie bröckeln deshalb ebenso nach links hin ab, wie nach rechts hin andere Gruppen abbröckeln oder gar nicht zu gewinnen sind, denen teils das Solidaritätsgefühl, teils die Opferwilligkeit fehlt, wozu dann noch zahlreiche Arbeiter kommen, die besonderer Vorteile wegen sich auf keinen Kampf gegen das Unternehmertum einlassen wollen. So bleibt für die Agitationsarbeit der Gewerkschaften kein neuer fruchtbarer Boden mehr übrig. Sie haben, wie alle politischen Organismen, eine natürliche Grenze ihres Wachstums, und die scheint annähernd jetzt erreicht zu sein. Bei den Unternehmerorganisationen sieht es aber auch nicht viel anders aus. Womöglich noch gründlicher als auf der Arbeiterseite ist da alles in Syndikate und Kartelle hereingeholt, was nur irgend für sie in Betracht kommt. Noch härter, wie die Arbeiter, haben diese Unternehmerverbände mit den Sonderinteressen der Einzelnen zu schaffen gehabt. Aber auch bei ihnen hat es schließlich das gemeinsame Interesse an der allgemeinen Marktlage soweit durchgesetzt, daß nur noch geringere Gruppen außerhalb der Organisationen geblieben sind, von deren Erfolgen sie trotzdem Nutzen für sich selbst ziehen.

Die nächste Folge dieser fast vollendeten Durchorganisierung der beiden feindlichen Interessenparteien ist ein wachsender Terrorismus. Es ist kein Zufall, daß die Klagen über ihn sich eben jetzt zu häufen beginnen. Weil man auf dem schlechteren Boden, den die Agitation nunmehr erreicht hat, schlechter vorwärts kommt und teilweise mit mehr Kosten als Gewinn arbeitet, reißt vielfach die Geduld; da sollen dann Gewaltmittel bewirken, was die Ueberzeugungskraft nicht mehr zu leisten vermag. Die Unternehmerverbände unterbinden nach Möglichkeit den Außenseitern den Bezug von Rohmaterial und suchen überhaupt den ganzen Geschäftsverkehr in ihren Syndikaten zu

## Ritter Schachzabel.

**Eine heitere Geschichte von Alwin Römer.**

(Nachdruck verboten.)

Das waren zwei alte Hähne, die gern ein großes Gekräh von sich machten und sich wichtig taten als Höhenmenschen mit weiten Horizonten und schimmernden Idealen. Der Apotheker Meinhard Schachzabel nämlich, und sein Freund, der Baumeister Anton Mierisch. In Wirklichkeit waren sie Köpfe, die den Schein nahmen und für ihr liebes Ich und dessen Beweihräucherung jederzeit in rührender Sorgfalt bedacht waren. Der Apotheker litt seit einiger Zeit an Kreuzschmerzen. Aber sie waren leider nicht von jener Art, die man mit Einreibungen von Franzbranntwein oder Kampherspiritus zu mildern vermag. Sie hatten ihren Sitz im Rockkragen, und zwar vorn links im Knopfloch. Seit der Sanitätsrat Meyer für eine zufällige Hilfe bei einem Automobil-Unfall durchreisender Fürstlichkeiten das Offizierkreuz vom grünen Specht ergattert hatte, bohrte in des Apothekers ehrsüchtiger Seele ein Wurm, der ihm auch nachts nicht Ruhe ließ. Und er sann und sann, was er wohl anstellen könne, den Meyerschen Grünspecht durch einen blauen Falken oder roten Kranich zu übertrumpfen. Jedesmal wenn der Sanitätsrat in seiner Offizin auftauchte, um irgendeine Anweisung zu geben, und er aus dessen Knopfloch das dezent angebrachte grün-gelbe Ordensbändchen herauslugen sah, bekam er einen richtigen Schwächeanfall vor Neid, und es blieb ihm, auch wenn er wegsah, noch eine ganze Weile grün und gelb vor den Augen. Du mußt etwas erfinden, was unseres allergnädigsten Landesherrn Aufmerksamkeit erregt, was ihm Freude macht, was er selbst anwenden kann! riet ihm sein Freund Mierisch, der vom Redner- und Dichterkoller besessen war. Das ist leicht gesagt! Aber ich bin nicht du! Dir fällt alle Augenblicke etwas ein. Mir nicht! klagte der Apotheker. Alles Uebung, lieber Freund! bemerkte geschmeichelt der Baumeister, dem es schon lang nicht mehr einfiel, sich etwas einfallen zu lassen. Er hatte auf seinem Bureau einen alten Schreiber, von dessen Gehirn er schon seit manchem Jahr sorglos profitierte, ohne sich dafür große Entschädigungskosten aufzuerlegen. Zudem hatte er das Schreiberlein in der Hand. Lange nach seiner Anstellung im Bureau war es ihm zugetragen worden, daß der Arme einmal eine Strafe verbüßt hatte. Er brauchte diesen wunden Punkt seiner Vergangenheit nur zu berühren, und der Ausdruck einer drückenden Angst glitt über des Schreiberleins Züge, um nachher freilich, wenn er sich unbeobachtet wußte der Miene drohenden Hasses Platz zu machen. Dieses alte Arbeitstier verfaßte in seinen Mußestunden nicht nur die Reden seines Chefs, die er zu halten pflegte, er feilte ihm auch seine ungelenkigen und oft unklugen Reimereien zurecht, so daß aus den närrischen Bruchstücken zuletzt ganz vernünftige, auf glatten Versfüßen dahinwandelnde Alltäglichkeiten wurde. Denn ein Genie, das aus Schlacken Gold zu hämmern gewußt hätte, war Andres Hilfebein auch nicht! Wie wär's, setzte der Baumeister nach kurzer Ueberlegung sein Gespräch mit dem Freunde fort, wenn du ein neues Mundwasser brautest und auf den Namen einer unserer Prinzessinnen tauftest? Kein Geschäft! entgegnete flau der andere, das kostet zu viel Reklame! — So mische einen neuen Likör! — So à la Kurfürstlichen Magenbitter? — Ganz recht! — Hm, . . . ich werde es mir überlegen! . . .

Richtig, auf dem Geburtstagstisch Ihrer Durchlaucht, der Schwester des regierenden Herzogs von Traumburg-Sägeknast, der böse Zungen eine kleine Vorliebe für allerlei stärkende Kräuter-Extrakte nachsagten, fand sich auch ein prächtiger Korb, aus dem, in ein duftiges Blumenlager gebettet, sechs fein etikettierte wohlgeformte Fläschlein blinkten. Eine goldfarbene Flüssigkeit gluckste verheißungsvoll darin und auf den Etiketten stand in zierlichem Golddruck zu lesen:

Thorgard-Thau
Apotheker Schachzabel's Lebenselixier
zusammengestellt aus bekräftigen Kräuter-Essenzen der
Herzoglich Traumburg-Sägeknastschen Waldungen.
Gesetzlich geschützt.

Durchlaucht Prinzessin Thorgard hatte zwar etwas zwiespältige Empfindungen beim ersten Anblick dieser Huldigung. Aber da der Herzog, der den Thorgard-Thau für eine Art Medizin hielt, sich keinerlei Anspielungen erlaubte, geruhte sie gnädig, die gutgemeinte Gabe entgegenzunehmen und auch gegen die etwas eigenmächtige Namensgebung des neuen Lebenselixiers nichts einzuwenden. Auch der Herr Hofmarschall, der in dieser Art nicht ungern medizierte, erhielt zur Prüfung einen hübschen Vorrat. Und dann kam der große Tag, an dem Schachzabels leeres, blindes, totes Knopfloch geschmückt und der erste Anfall seiner Kreuzschmerzen dadurch gehoben wurde. Die Erfahrung zuverlässiger Beobachter lehrt, daß bei dieser Krankheit allerdings Rückfälle mit todsicherer Gewißheit stattfinden und meist schlimmer auftreten als der erste Anfall. Zunächst aber schwamm Meinhard Schachzabel in Wonne, und seine heimlich gehegte Absicht, die ebenso schöne wie begüterte Stiefschwester seines Freundes Mierisch durch einen Heiratsantrag zu überrumpeln, schoß heftig ins Kraut. Konnte er doch der jungen Witwe Hoffnung machen, sie dadurch alsbald zur Frau Hofrätin zu erheben, da der Hofmarschall, durch das neue Lebens-Elixier wunderbar angeregt, ihm seine gewichtige Befürwortung zugesagt hatte! Baumeister Mierisch beschäftigte allerdings einen jungen, gescheiten und lebenslustigen Architekten, den nur seine Armut bisher verhindert hatte, eine gleiche Attacke zu wagen. Auch fand er leider Gottes nur höchst selten Gelegenheit, sich der hübschen jungen Frau zu nähern, da sein Brotherr die Erweiterung des Familienkreises durch unbegüterte Zeitgenossen nicht für ratsam hielt, einer Ehe Annelores mit seinem Freunde Schachzabel dagegen unter Berücksichtigung künftiger Erbmöglichkeiten überaus sympathisch gegenüberstand. Voller Mißmut kam der Architekt eines Morgens ins Bureau, um sich von Andres Hilfebein, dem Schreiber, die Kopie einer Vorlage einzufordern. Der brave Andres mit der dunklen Vergangenheit verbarg bei seinem Nahen irgendein Geschreibsel unter dem großen Löschblatt, so daß er aufmerksam wurde. Was treiben Sie denn da, Hilfebein? forschte er ungehalten und zog ihm das Blatt unter dem Löschpapier hervor, wie,? Verse? Jetzt, während der Dienststunden? Sie sind ja wohl ganz von Gott verlassen? Der Schreiber zuckte die Achseln, wodurch sein pfiffiger Kopf noch etwas tiefer zwischen die Schultern sank. Er hatte soeben ein drohendes Donnerwetter des Baumeisters über sich ergehen lassen müssen und